

Schulwelt und Medienwelt

Partnerschaft und Gegnerschaft

„Die Bildmedien haben nicht das Monopol über die Vorstellungen, aber sie haben in der Welt das Monopol über die Wiederholungen errungen, die aus Vorstellungen Anschauungen und aus diesen erst Weltanschauung machen.“

(R. Menasse in: „Die Kanäle der Macht“)

Schule bedient sich bei der Verwirklichung seiner Aufgabe der Medien und leistet gleichzeitig ihren Beitrag zu einer Medienerziehung, je nach Leistung der einzelnen Schulen, im engeren oder weiteren Sinn. Gleichzeitig arbeiten in diesem System „Schule“ Beteiligte, die ihrerseits mit Medien umgehen, sie in unterschiedlichem Grade nützen, verstehen, und aufgrund ihres Weltbildes eine Position zu Medien und Medienwelt beziehen.

Es ist ein oft gespaltenes bis widersprüchliches Verhältnis, das die Beteiligten in diesem Prozess der Mediennutzung und Reflexion entwickeln. Medien helfen u. a. Unterricht zeitgemäß, anschaulich und interaktiv zu gestalten, Medien sind inhaltlicher Gegenstand des Curriculums (z.B.: Medienerziehung in den Unterrichtsfächern Deutsch, Bildnerische Erziehung), gleichzeitig treten sie unter Umständen während der unterrichtsfreien Zeit als willkommene Ablenkung für SchülerInnen (wohl auch für LehrerInnen) auf. Oft wird aber Medienkonsum der SchülerInnen als Ursache für schlechte Leistungen, Unkonzentriertheit, mangelnde Rechtschreibkenntnisse und auffälliges Verhalten genannt. Fernsehen und Videoproduktionen werden als negative Beispiele genannt.

Unbestritten ist aber, dass Medienwelt ein wesentliches „Konstruktionsmittel“ und „Definitionsmittel“ einer Welt mit vielen Wahrheiten und Möglichkeiten zu ihrer Erschaffung ist. Diverse Produktionen begünstigen parasoziale Beziehungen, Rollenbilder – Stereotype ebenso – können beobachtet werden, und Anschlusskommunikation findet statt.

Medien sind als Sozialisationsinstanz anzusehen: *„Neben Familie, Schule und den Gruppen der Gleichaltrigen (Peergroups) sind die Medien längst zu einer vierten wichtigen Sozialisationsinstanz geworden. Kinder und Jugendliche wachsen heute in komplexen Medienwelten auf... Medien in vielfältigen Formen in den Alltagswelten von Kindern und Jugendlichen vorfindbar sind und deren Welterfahrung nachhaltig prägen und strukturieren.“* (R. Vollbrecht 2003, S. 13) (Anm.: Neil Postman bezeichnet „...Schule, Familie“ als „Kontrollinstitutionen, die Teil des Immunsystems unserer Kultur zur Abwehr von Information sind.“, „Das Technopol“ 1992, S. 85. In der neueren Literatur ist dieser sehr kritische Ansatz einer pragmatischeren Haltung gewichen. Die

Beurteilung dieser Veränderung muss der Leserin überlassen bleiben.)

Medien spielen in der Gestaltung der Freizeit eine wesentliche Rolle. Zum Leidwesen der Lehrer/innen sind jene Medien, die Auge und Ohr ansprechen – nämlich audiovisuelle Medien, die Favoriten bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren: Fernsehen mit 90,7 Prozent steht an der Spitze der Mediennutzung, Musik hören erreicht in der Freizeitgestaltung einen Wert von 82,6 Prozent (Die Daten finden sich in R. Vollbrecht 2003, S. 16). Damit unterscheiden sich die Medienbiographien der Lehrerschaft und der SchülerInnen wahrscheinlich sehr deutlich, zumal das Durchschnittsalter der LehrerInnen österreichischer Schulen während der letzten Jahre stark angestiegen ist.

Lebenswelt – Erlebniswelt

Wider die Verherrlichung der Bilder?

Das Bild, das statt eines Originals anwesend ist bzw. Anwesenheit ersetzt, das Bild, das mehr sagt als tausend Worte: Immer noch befürchten LehrerInnen, dass die Flut der Bilder Kinder vom Lernen abhält, Erkenntnis nicht mehr länger auf einem Prozess aufbaut, der auf dem Wort basiert. Oder wie Menasse sagt: *„aus Anschauungen Weltanschauung macht.“* In den letzten Jahren sind es Schockwellen, die die „pädagogische See“ – oftmals nur kurzfristig und vorübergehend – in Wallung bringen: Die PISA-Studie erschütterte Deutsche wie Österreicher, Schulautonomie verhiess, dass jede Schule „Schmied ihres eigenen Glückes“ wäre, sanftes Lernen lockte als menschenfreundliche Variante nach Jahrhunderten des Paukens, die Einführung des Internets war mit hehren politischen Zielen verbunden, und so scheint es, die teilweise Ersetzung des Wortes durch das Bild hat, teilweise durchaus berechtigt, eine engagierte Anhängerschaft gefunden. Inwieweit ein „Iconic-Turn“ zu einer Verbesserung der Effektivität und Effizienz des Systems Schule beiträgt, lässt sich aus der Praxis noch nicht beantworten.

Es gibt aber durchaus triftige Gründe, warum das Bild/die Bilderwelten in den Fokus der pädagogischen Diskussion rücken.

- 1) Bilder spielen in der Mediatisierung der Welt eine besondere Rolle. (Je nach Geburtsjahr erinnern wir



uns an die Mondlandung, an die Ermordung Kennedys, den 11. September und verbinden damit Bilder, die uns/die Welt bewegten. Schon alleine die Floskel „die Welt bewegten“ deutet die Bedeutsamkeit der Bilder an.)

- 2) Bilder sind im Rahmen der Werbeindustrie ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor, hinsichtlich des Umsatzes und hinsichtlich der Wirksamkeit.
- 3) Der so genannte Iconic-Turn birgt neue Chancen und Erweiterung.
- 4) Auf den ersten Blick scheinen Bilder universell in allen Kulturkreisen einsetzbar. (Doch stoßen bestimmte Motive, Sujets an Grenzen der Verständlichkeit/ Dechiffrierbarkeit bei unterschiedlichen Kulturen, bzw. werden sie zum Skandal und führen sie, wie die jüngste Vergangenheit zeigte, zu echter oder gespielter Verletzung.)
- 5) Letztendlich zeigen Statistiken, dass das Fernsehen von zentraler Bedeutung ist.

Doch ein Blick in die „Zeit“ stimmt zumindest nachdenklich.

Die Zeit, Nummer 5, 26. Januar 2006, fasst zusammen:

Welches Medium empfinden Nutzer als glaubwürdig?

(Anm.: Die Daten sind auf Deutschland bezogen.)

- Fernsehen 66%
- Tageszeitung 62%
- Radio 49%
- Internet 22%

Wer berichtet kritisch?

- Fernsehen 73%
- Tageszeitung 67%
- Radio 39%
- Internet 21%

Welches Medium finden Nutzer „mutig“?

- Fernsehen 79%
- Radio 42%
- Tageszeitung 42%
- Internet 36%

Welchem Medium kann man bei widersprüchlicher Informationslage am ehesten vertrauen?

- Tageszeitung 42%
- Fernsehen 30%
- Internet 15%
- Radio 12%

Tägliche Nutzung

Medium/Jahr	1970	1980	2000	2005
	in Minuten			
Fernsehen	113	125	185	220
Tageszeitungen	35	38	30	28
Internet			13	44

Die oben abgedruckten Daten geben Anlass zu einigen Überlegungen bzw. Feststellungen. Obwohl das Internet seit den 90er-Jahren als weiteres Medienangebot zur Verfügung steht, steigen die Zeitanteile für das Fernsehen. Gleichzeitig rangiert das Fernsehen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit vor der Tageszeitung, für die man sich auch weniger Zeit nimmt.

„Das Verschwinden der Wörter“: „Die Zeit“ nennt in ihrer Ausgabe Nr. 5/06 eine Analphabetenzahl von vier Millionen Deutschen, von den deutschen Schulabgängern sind jährlich etwa 400 000 Schüler nicht in der Lage richtig zu lesen, zu schreiben und zu rechnen. In diesem Zusammenhang wird auf folgenden Zusammenhang hingewiesen: „Ein Land, das bei der Lesekompetenz seiner Schüler um nur ein Prozent besser abschneidet als der internationale Durchschnitt, erreicht eine um 2,5 Prozent höhere Arbeitsproduktivität, hat die OECD ermittelt.“ (s. „Die Zeit“ 5/06)

Nun wird aber gerade zwischen Lesekompetenz und Schulerfolg ein wichtiger Zusammenhang hergestellt. Schulerfolg seinerseits entscheidet in einer Zeit der sinkenden Anstellungschancen wesentlich über Existenzsicherung und Existenzverwirklichung. Darauf begründet sich meines Erachtens die Einstellung von LehrerInnen, den Schwerpunkt einer Medienerziehung auf Printmedien zu legen, sehen sie sich doch auch als Anwälte ihrer SchülerInnen.

Bilderwelten

Nun stellt sich die Frage, ob der iconic turn in der Schulwirklichkeit seinen Niederschlag findet.

Aus diesem Grund habe ich – in meiner Funktion als Geographielehrer – zwei Unterrichtsbücher für Geographie und Wirtschaftskunde zur Hand genommen. Eine zufällige Stichprobe gibt einen ersten Eindruck von der deutlichen Veränderung, die die Gestaltung von Unterrichtsbüchern erfahren haben: Blättert man in einem gängigen Buch für Geographie und Wirtschaftskunde aus dem Jahre 1974, so findet man in wenigen Fällen maximal drei Fotos pro Buchseite. Sehr wohl gibt es mehrere Seiten, die sich ohne Foto oder Zeichnung/ Diagramm nur auf Text beschränken. Es dominiert das Wort. Dreißig Jahre später arbeiten SchülerInnen mit einem Buch, das maximal bis zu vier Fotos pro Seite bietet.

Das Buch aus dem Jahre 1974 ist höchstens mit einem Foto ausgestattet, jenes aus dem Jahr 2004 weist im Durchschnitt drei Fotos pro Seite auf.

Diese willkürlich getroffene Gegenüberstellung zweier Unterrichtsbücher beweist noch in keiner Weise, ob es sich hier um einen Paradigmenwechsel in der Behandlung von Phänomenen oder in der Auseinandersetzung mit Welt handelt. Vielmehr scheint es sich hier um ein Bemühen um erhöhte Anschaulichkeit zu handeln, die

Schulwelt und Medienwelt

Patnerschaft und Gegnerschaft

die Herausgeber – so lässt sich vermuten – durch eine Vielzahl von Illustrationen erreichen wollen. In solchen Fällen, so meine ich, kann noch nicht von einem ICONIC TURN gesprochen werden. Horst Bredekamp weist in seinem Beitrag „Merkmale und Ansprüche des Iconic Turn“ (erschienen in: „*Iconic Turn – die neue Macht der Bilder*“, 2004) darauf hin, dass um 1990 ein Prozess einsetzt, der das Denken in Bildern und über Bilder in den Focus fasst. Bredekamp verweist weiters auf Gottfried Boehm: „... prägte Boehm die Formel des *iconic turn als Eintritt des Bildes in den Kernbereich der Hermeneutik und des Philosophierens als einer autonomen, eigengewichtigen Instanz.*“ (H. Bredekamp: „*Iconic Turn*“, 2004, S16).

Das Bild, folgt man den weiteren Beiträgen des oben genannten Buches, ist aber weit über jene Wissenschaften wie Kunstgeschichte und Archäologie hinaus zu einem wesentlichen Erkenntnismittel geworden. Genannt werden u. a. Astrologie, Biologie und Medizin. Weiters wohnt Bildern eine eigene Logik inne, die zu ergründen und zu vermitteln ein Ziel einer Medienpädagogik sein wird. In den Unterricht wird damit das Sinnliche, Vieldeutige und Mehrwertige, diese Begriffe führt Boehm im Zusammenhang mit dem Bild an (a. a. O. S. 39), Eingang finden. Mit diesem kurzen Einblick in die Theorie möchte ich nun zum nächsten Abschnitt des Textes überleiten.

Konsequenzen für den Unterricht

B. Hoffmann bietet in seinem Buch „*Medienpädagogik*“ (2003) eine Systematik an, die er bei Hülsewede (1974) vorgefunden hat. Dabei wird unterschieden in eine kulturgeschichtlich-geisteswissenschaftliche, eine technologisch-funktionale Position, ebenso finden sich eine ideologiekritische und eine gesellschaftskritische Position. (B. Hoffmann: „*Medienpädagogik*“, 2003, S. 23f). Bereits in dieser Hinsicht wird es an Schulstandorten zu unterschiedlicher Gewichtung kommen. Es ist daher nur allzu berechtigt anzunehmen, dass eine Medienan-eignung – interdisziplinär – in ihrer unterrichtlichen Realisierung von einem intensiven Diskussions- und Entscheidungsprozess abhängen wird.

Ergebnis dieses Prozesses müsste am Ende ein Übereinkommen sein, das folgende Punkte beinhaltet:

- Die Beschäftigung mit „Bildern“ als sinnliche und geistige Tätigkeit wird in beiden Aspekten gleich wertvoll geschätzt.
- Die Funktionen des Bildes (Information, Anweisung, Hervorrufen von Emotionen, Willensbeeinflussung) werden in unterschiedlichen Bezügen/Unterrichtsgegenständen behandelt.
- Unterricht bietet ein Angebot zur Übung des Wahrnehmens, Schule ist Ort der Aufklärung, des Erprobens und des Handelns.

- Unterricht wird als Kommunikationsangebot aufgefasst.
- Es soll die Einsicht vermittelt werden, dass Medien Menschen prägen und gleichzeitig von Menschen, deren Anschauungen, Interessen und Intentionen geprägt sind.
- Es herrscht Übereinkunft, dass Medienpädagogik im weitesten Sinne politisch ist.
- SchülerInnen sollen einen personalen Bezug zu Medien aufbauen und diese eigenverantwortlich in ihrem Lebensentwurf nutzen und gestalten können.

Neben dieser Übereinkunft ist eine Zukunftsprognose zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwierig, da in Österreich grundlegende Fragen der Schulorganisation (z.B.: Dauer und Art einer gemeinsamen Schulausbildung über die Volksschule hinaus, Module statt jahrgangsmäßiger Gleichschaltung mittels Curricula, Aufhebung des Fächerkanons) immer noch in Diskussion stehen.

Doch gerade innerhalb dieses Diskussionsprozesses könnte Medienpädagogik – neue Kooperations- und Organisationsformen erprobend – einen Impuls leisten.

Insbesondere ist hier an einen interdisziplinären Ansatz gedacht. Aus meiner Sicht bietet der Iconic Turn unterschiedliche Zugänge für Interdisziplinarität im Unterricht. Wird er – losgelöst – vom philosophischen Hintergrund genutzt unter der Prämisse „*Bilderwelten – Macht der Bilder*“, wären folgende Umsetzungsmöglichkeiten vorstellbar:

- Ablöse des so genannten muttersprachlichen Unterrichts/=Deutschunterricht durch ein „*Unterrichtsfeld Kommunikation – Text*“: Weiterhin würde den Kindern eine Möglichkeit für Erlernung, Übung und Verwendung der Sprache geboten werden, nunmehr aber unter einem erweiterten Textbegriff, der Bild und Bilderwelten einschließt.
- Erweiterung des Faches „*Bildnerische Erziehung*“ durch stärkere Thematisierung von den Bereichen „*Ästhetik*“, „*Images – Design – Marketing*“, „*Ästhetisierung – öffentlicher/politischer Raum versus privater/apolitischer Raum*“
- „*Handeln in einer von Medien gesetzten Welt – Medienkompetenz*“
- Epochalunterricht unter bestimmten Leitthemen, z.B.: „*Imagination und Emotion*“

Dem Autor ist natürlich klar, dass derartige Veränderungen einen großräumigen Umbau der „*Bildungs- und Lehrerausbildungslandschaft*“ erfordern würden.

Nach wie vor scheinen die oben genannten Vorstellungen eher in Projekten realisierbar, oder eine schulautonome Schwerpunktsetzung wäre in der Lage derartige Überlegungen umzusetzen.



Hinsichtlich Qualifizierung der LehrerInnen, Materialverwaltung und Zusammenschau könnte es Sache der MedienpädagogInnen sein, in neu zu gründenden Knoten als Mittler, Impulsgeber und Experten zu kooperieren.

Gerhard Kotzian, Lehrer für Deutsch, Geographie und Wirtschaftskunde, Kommunikation und Kulturvermittlung an der KMS 1030 Wien, Hörnesgasse 12
Gerhard.Kotzian@gmx.at

Literatur:

- FRITZ K., u.a.: Mediensozialisation, Opladen 2003
HOFFMANN B.: Medienpädagogik, Paderborn 2003
LIESSMANN K.P.: Die Kanäle der Macht, Wien 2003
MAAR Ch. u. BURDA H.: Iconic Turn, Köln 2004
JIM Studie: Die Zeit, Nr. 5, 20.1.2006

radius 106,6.

Das Schulradio aus dem Gymnasium Freistadt. Eine Anmerkung.

„Die leuchtenden Knöpfe des Radiostudios liegen vor uns wie eine nächtliche Stadt.“

Sophie Schweiger, Schülerin

radius 106,6 ist seit dem 3.3.03 on air. Seit diesem Zeitpunkt gibt es im Gymnasium Freistadt ein regelmäßiges Radioprogramm, produziert von SchülerInnen und LehrerInnen. Daneben werden über das Radio viele Projekte angeregt, sodass das Schulradio auch Impulsgeber ist für Aktivitäten, die die gesamte Schule betreffen (Aktuelles unter radius.start.at). Eine dieser Aktivitäten ist seit vorigem Jahr die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Filmfestival DIAGONALE. Hier entstand eine äußerst fruchtbringende Arbeit, die ich im Folgenden beschreiben will.

Das sinnvoll Pädagogische:

- das Filmschauen passiert auf einer anderen Ebene als beim Kinobesuch im Megakino
- ausgezeichnete Projektionen und gute Einführungen in die Filme
- Diskussionen mit FilmemacherInnen
- erkennen, dass Film Teamarbeit ist
- erkennen, dass Film nicht gleich Hollywood ist
- erkennen, dass ein Film nur drei Minuten dauern kann und er trotzdem ein Film ist
- kurzum: die SchülerInnen können verstehen, dass der Film mehr kann, als sie als normale Medienkonsumenten erfahren würden
- die Zusammenarbeit zwischen Radio und Film ist besonders reizvoll, weil das Sichtbare hörbar gemacht werden muss

- die SchülerInnen lernen über die Diagonale am Medium Radio Grundlegendes (Mitschneiden von Veranstaltungen, Aufnahmen von Atmomaterial, Interviews führen, Selbstständigkeit...)
- Begegnung mit einem Kulturevent dieser Größenordnung
- Sendungen produzieren
- Tonmaterial schneiden
- Feature gestalten usw.

Im Gespräch mit den SchülerInnen nach der Diagonale 2006 gab es folgende Erkenntnis: Es gibt keine unschuldigen Bilder. Und wir haben uns auch gefragt, wie filmisch ein Diavortrag ist. Und wir haben u.a. festgestellt, dass die Bewegung des Autofahrens rituellen Mustern folgt, wie es eben auch die Bewegung des Films tut. Und viele solche Fragen und Erkenntnisse werden ermöglicht durch die Teilnahme an der DIAGONALE. Und man kann das gar nicht hoch genug einschätzen, wie sehr es diese Zusammenarbeit möglich macht, intelligent mit SchülerInnen über Film zu reden. Jedenfalls ist das Gymnasium Freistadt der Diagonale und dem Bundesministerium sehr dankbar für diese einmalige Gelegenheit. Und natürlich hoffen wir, dass unser Schulradio auch nächstes Jahr die DIAGONALE begleiten darf. Gute Projektion.

Peter Hanusch, Lehrer am Bundesgymnasium Freistadt